

Reinhard Koch

Mein Kind – ein Neonazi?



Reinhard Koch

- Diplom-Pädagoge
- seit 1980 Pädagogischer Mitarbeiter bei der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Ost gGmbH
- seit 1994 Leiter der „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) in Braunschweig
- seit 2011 zusätzlich Leiter „Zentrum Demokratische Bildung“ (ZDB) in Wolfsburg
- Projektleiter in verschiedenen Bundes- und Landesprogrammen, u.a. XENOS und TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN
- Lehrbeauftragter an der Universität

Abstract

Ist mein Kind rechts? Wenn die Verunsicherung der betroffenen Eltern durch einen konkreten Anlass zur Sicherheit geworden ist – also zum Beispiel bereits einschlägige Straftaten aufgelaufen sind – wächst der Druck, etwas zu tun. Häufig bleiben die Nachfragen der Eltern beim Sohn oder der Tochter wirkungslos.

Angehörige können in dieser Situation eine professionelle Beratung aufzusuchen. Für die meisten Angehörigen ist es zunächst wichtig, sich Klarheit zu verschaffen, ob die eigene Vermutung richtig ist. Wie erkenne ich, dass mein Kind rechts ist und ob es bereits fest in der rechtsextremen Szene verankert ist? In einem zweiten Schritt geht es in der Beratung darum, die Angehörigen zu stärken und zu unterstützen.

Informationen und Hilfestellungen für Eltern von Jugendlichen, die in die rechte Szene abgleiten, gibt Reinhard Koch.

Reinhard Koch

"Was kann ich tun, wenn mein Sohn / meine Tochter in eine rechtsextreme Gruppe bzw. Partei hineingeraten ist?"

Informationen und Hilfestellungen für Angehörige

Für die meisten Angehörigen, die eine Beratung aufsuchen, steht zunächst im Vordergrund, sich Klarheit in der Frage zu verschaffen, inwieweit die eigene Wahrnehmung und Vermutung richtig ist: Ist mein Kind rechts? In welcher Szene bewegt sich mein Kind? Welche Musik hört er? Woran erkenne ich, ob er schon richtig in der rechtsextremen Szene dabei ist? Was kommt da noch alles auf uns zu?

Die (subjektive) Verunsicherung der betroffenen Eltern ist zudem häufig durch einen objektiven Anlass zur Sicherheit geworden, konkret: einschlägige Straftaten sind aufgelaufen, die Ermittlungsbehörden oder der Staatsschutz haben geklingelt, öffentliches Auftreten z.B. bei Demonstrationen sind normal, das Kind hat sich verändert! Der Leidensdruck wächst. Erste Reaktionen, zumeist Verbote oder quälende Diskussionen, waren wirkungslos.

Der Schritt in Beratung bleibt trotzdem eine hohe Hürde, setzt man sich doch als Eltern ständig mit der Frage auseinander: Haben wir mit unserer Erziehung versagt? Werden wir selbst auf die Anklagebank gesetzt? Dennoch:

Gehen Sie den Schritt in professionelle Beratung!

Der Erstkontakt zu einer Beratungsstelle wird dann für Sie leichter, wenn diese in der Lage ist, fachlich fundierte Informationen zum Themenfeld „Rechtsextremismus“ zu erteilen, um der eigenen Verunsicherung wieder Erdung zu geben.

Verschaffen Sie sich Informationen über die rechtsextreme Szene!

Dies betrifft im ersten Schritt die allgemeine Befriedigung von Informationsbedürfnissen zu rechtsextremen Szenen, Codes, Gesellungsformen, Mechanismen des Eintritts etc.

Spezifische Beratungsstellen oder -netzwerke können eine Einschätzung zu Qualität und Bedeutung der lokalen oder regionalen rechtsextremen Szene, deren handelnde Akteure, den Charakter und die Bedeutung der Clique im rechtsextremen Spektrum vornehmen, in die das Kind eingetaucht ist. Letztlich geht es darum, die Rolle der Szene für das eigene Kind, dessen Bedeutung in der Szene und in der Wahrnehmung durch externe Fachleute einordnen zu können.

„Als erster Schritt steht das Bedürfnis, sich Klarheit über das „Rechtssein“ des eigenen Kindes zu verschaffen und dann entscheiden zu können, was allgemeinen entwicklungsbedingten Prozessen zugeschrieben werden kann und einer speziellen Intervention bedarf. Auf diesem Wege der kompetenten und nachhaltigen Aufklärung der Bewegung des Kindes im rechten Netzwerk sind Eltern in der Regel eher bereit, sich auch Fragen nach Möglichkei-

ten und Veränderungen im Erziehungsprozess zu stellen...“¹

Verändern Sie den Blickwinkel!

Im Sinne der Fragen: „Was findet ihr Kind dort, was es woanders nicht bekommt?“ oder „Warum macht es für ihn / sie subjektiv Sinn, dort dabei zu sein?“ gilt es, zusammen mit den Eltern einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Die Folge ist dabei bestenfalls, den eigenen Blickwinkel wieder zu erweitern und somit auch mögliche neue Deutungs- und Handlungsmuster zu eröffnen.

Bleiben Sie für ihr Kind weiter Ansprechpartner!

Ansprechpartner zu bleiben und konstruktive Kommunikationsformen zu entwickeln ist oft einfacher gesagt, als getan! Mit Hilfe einer „Draufsicht“ von außen lassen sich bisher zunehmend destruktiv verlaufene Auseinandersetzungen mit dem Kind besser analysieren und gemeinsam Wege einer gelingenderen Kommunikation entwickeln!

Bauen Sie (persönliche) Netzwerke auf!

Zielsetzung eines nächsten Schrittes ist es, persönliche Netzwerke aufzubauen und Unterstützung in anderen Bereichen der (Zivil-) Gesellschaft zu suchen und zu mobilisieren. Ihr Kind ist niemals nur Sohn oder Tochter, es ist zugleich Schüler/-in, Auszubildende/r, Freund / Freundin, Vereinsmitglied, Feuerwehrmann/-frau, Sportler/-in, Klient/-in bei Jugendamt, Polizei, Jugendgerichtshilfe und vielleicht vieles mehr! Angesichts der Erwartung in der rechtsextremen Szene, möglichst viele Außenkontakte nach dem Einstieg aufzugeben und

der damit einhergehenden Selbstwahrnehmung, fast nur von Feinden umgeben zu sein, ist es wichtig, zu solchen Personen Kontakt zu halten, die einen „Zugang“ zu Ihrem Kind darstellen oder sein können. Zentrale Fragen in diesem Prozess sind: Wie ist deren Wahrnehmung? Findet dort noch Kommunikation statt? Für viele Eltern ist dies zudem eine konkrete Unterstützung in der Bewältigung der Angst, mit dem Problem allein zu sein!

Gemeinsam mit Beratungsstellen lokale Einmischung betreiben!

Existiert in einem Gemeinwesen bereits eine relativ verfestigte rechtsextreme Cliquen- oder Kameradschaftsstruktur, die möglicherweise schon jugendkulturelle Monokultur darstellt und eine Zugwirkung ausübt, die keine Alternativen mehr bietet, ist dies längst zum Problem eines Dorfes, Gemeinwesens, einer Gemeinde geworden. Hier gilt: dies ist nicht mehr das Problem einzelner betroffener Eltern!

Hier sollte eine Aktivierung der Zivilgesellschaft erfolgen und Beratung im Verbund mit den (vielleicht mehreren) betroffenen Eltern auch das (öffentliche) Gespräch mit den Repräsentanten und Entscheidungsträgern des Gemeinwesens gesucht werden. Nicht ohne Grund gibt es in verschiedenen Bundesländern aus Beratungseinrichtungen hierfür explizit Angebote der „Mobilen Beratung“ oder des „Community Coaching“.

Moderierte Selbsthilfe organisieren!

Getragen von dem Bedürfnis, den eigenen – nun nach außen wirkenden – Aufarbeitungsprozess mit anderen Betroffenen zu teilen, möglicherweise selbst sogar eine Ressource für Andere zu sein, deren Prozess positiv zu begleiten oder mindestens andere Eltern zu ermutigen, den Schritt aus den eigenen vier

¹ Vgl.: Konz, Norbert/ Lobermeier, Olaf/Koch, Reinhard: Beratungskonzept. Wege aus der rechten Szene Band 3, Braunschweig 2006, S. 25.

Wänden zu wagen, äußert sich bald der Wunsch nach Selbsthilfegruppen. Hier stellt sich für Eltern und Beratungsstelle ein neues Tätigkeitsfeld: mit dem Wunsch nach Selbsthilfe sind viele Hoffnungen und Erwartungen verbunden, die implizit oft mit dem Ersatz von Beratung zu tun haben. „Es scheint allerdings sehr zweifelhaft, diese Aufgabe in Elternselbsthilfegruppen zu verorten, da dort typischerweise mitgebrachte Problemszenarien und -hintergründe eher kumulieren und dann gegenseitig bestätigt und gestärkt – als produktiv abgebaut – werden.“² In diesem Sinne erscheinen eher durch externe Fachleute moderierte Elterngruppengespräche sinnvoll zu sein, als klassische Selbsthilfe!

Bleiben bzw. werden Sie wieder handlungsfähig!

Die eigene Handlungsfähigkeit wieder herzustellen, die eigenen Kräfte wieder aufzufrischen und sich zu fragen: Was tue ich in diesem Familienkrieg eigentlich für mich? Wie entkomme ich den ständigen Kämpfen, gewinne ich eigene Sicherheit, Ruhe und Kraft zurück? Antworten auf diese Fragen dürfen bei aller Sorge keinesfalls zu kurz kommen!

Wo kann ich Hilfe bekommen?

In vielen Bundesländern gibt es (mobile) Beratungsstellen und Behörden, die eine solche spezialisierte Elternberatung anbieten.

Literatur :

Dwertmann, Anne/Krafeld, Franz Josef/ Müller, Andrea/Peltz, Cornelius (2006): Rechte Jugendliche – ratlose Eltern. Ein vernachlässigtes Aufgabenfeld von Jugendarbeit, In: Müller, Andrea; Peltz, Cornelius (Hg.): Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern?, Bremen.

Konz, Norbert/ Lobermeier, Olaf/Koch, Reinhard (2006): Beratungskonzept. Wege aus der rechten Szene Band 3, Braunschweig 2006.

² Dwertmann, Anne/Krafeld, Franz Josef/ Müller, Andrea/Peltz, Cornelius: Rechte Jugendliche – ratlose Eltern. Ein vernachlässigtes Aufgabenfeld von Jugendarbeit, In: Müller, Andrea; Peltz, Cornelius (Hg.): Rechte Jungs, rechte Mädchen – ratlose Eltern?, Bremen 2006, S. 27.